

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfeld der Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse

Telegraph-Adresse: Volksblatt Hallea. n.

Worte für Wahrheit und Recht

Insertionsgebühren
betragt für die halbjährliche
Beitrag für den Raum
15 „ für Wohnungs-,
Berufs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 „

Quoten für die fällige
Nummer müssen (zuletzt bis
sonntags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6588.

Nr. 174

Halle a. S. Donnerstag den 28. Juli 1892.

3. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Ihr habt durch die Presse erfahren, daß wiederholt Genossen durch Verbreitung unserer auf den Konflikt bezüglichen Flugblätter straffällig geworden sind. Tretet darum von Mund zu Mund mit aller Energie für unsere Sache ein, damit wir zum Siege gelangen trotz alledem.

Ein neuer Streit im eigenen Lager.

III.

Auf die Erklärung v. Vollmars drückt wie folgt der „Vorwärts“ dieselbe vollständig ab, stellt dann die verschiedenen Lesarten der Vollmarschen Ausführungen gegenüber und knüpft daran seine Bemerkungen. Zu vergleichen sind folgende Texte:

1. Münchener „Neueste Nachrichten“:

„Auch ich bin der Ansicht, daß die sozialistische Partei keinen Grund hat, mit ganz besonderer Ehrerbietung die Idee vom Staatssozialismus selbst zu bekämpfen. Unsere Partei hat im Gegenteil in ihr Programm eine ganze Reihe Bestimmungen aufgenommen, die die besten Vorbereitung einer besseren sozialen Organisation zum Zwecke haben, und die man wohl als eine Veränderung an den Staatssozialismus betrachten kann. Nach bei der neuen Redaktion unseres Programms 1891 in Betracht haben wir uns geneigert, einen Artikel anzunehmen, wie man uns vorgeschlagen hatte, der sich gegen den Staatssozialismus richtet.“

2. Die Überlieferung der beglücklichen Stelle der Vollmarschen Ausführungen in der „Neue blauen“ nach dem „Vorwärts“:

„Folglich bin ich der Ansicht, daß die sozialistische Partei keinen Grund hat, mit ganz besonderer Ehrerbietung den Gedanken des Staatssozialismus selbst zu bekämpfen. Unsere Partei hat im Gegenteil eine ganze Reihe von Plänen dazu bestimmt, gradweise eine bessere gesellschaftliche Organisation vorzutreiben, und diesen und in ihr Programm aufgenommen, welche die Reihe der Pläne) man wohl als eine Veränderung an den Staatssozialismus betrachten kann. Diese giebt die Erklärung herab, daß wir uns in der beglücklichen Rede des neuen Programms auf dem Ernter-Kongress im Jahre 1891 geneigert haben, einen uns vorgeschlagenen Artikel anzunehmen, der sich gegen den Staatssozialismus richtet.“

3. Vollmar selbst stellt die in Betracht kommende Stelle nach dem deutschen Original in der „Münchener Post“ wie folgt hin:

„Folglich bin ich auch der Meinung, daß die Sozialdemokratie keinen Grund hat, den Gedanken des Staatssozialismus an sich mit besonderem Eifer zu bekämpfen. Werden doch im Gegenteil eine Reihe von Maßnahmen zur schrittweisen Anbahnung einer besseren gesellschaftlichen Organisation von uns angedeutet und schrittweise durchgeführt werden, welche man ganz wohl als sozialistische Maßnahmen betrachten kann. Die Erklärung hat auch dazu beigetragen, daß bei Ausarbeitung des neuen Programms meiner Partei zu Ernter 1891 ein besonderer Satz gegen den Staatssozialismus, welcher im Entwurf enthalten war, weggelassen wurde.“

Der „Vorwärts“ schreibt dazu:

„Die drei Texte nebeneinander gestellt, geben jedem Gelegenheit zu prüfen, ob ihm nicht, wie Vollmar behauptet, von ihm der Beweis erbracht ist, daß „eine solche Wendung von ihm (Vollmar) weder dem Wortlaut noch dem Sinne nach getreu war.“ Abzüglich stimmen dem Sinne nach die drei Versionen durchaus überein,

nur daß die Fassung der „Neue blauen“ und der „Münchener Post“ wenn möglich noch schärfer und unangenehmer ist. „Und um jeden Einwand gleich die Spitze abzurufen, so ist festzuhalten: Vollmar selbst hat zwar („Münchener Post“, Nr. 150 vom 6. Juli) über die „Wahrheitsliebe“ des „Vorwärts“ der „Neuesten Nachrichten“ und erklärt („Münchener Post“ vom 8. Juli): „Der „Vorwärts“ wird aus dieser Gegenüberstellung der Vollmarschen Lesart und des Textes der „Neuesten Nachrichten“ leben, mit welchem Verstand das Bourgeoischicht übertragen kann.“ Aber nie und nirgends, so sehr er die fälschliche Überlieferung der „Neuesten Nachrichten“ lobt, wendet er sich gegen ein französisches Urtext, der am 18. Juni erschienen ist, jedoch ihm, wenn er nicht dazu gehabt hätte, Zeit und Gelegenheit genug gegeben gewesen wären, richtig zu setzen oder zu demütigen. Der Text der „Neue blauen“ ist demnach ein fälschliches Dokument, so daß wir keine Ursache hätten, uns um „das deutsche Original“, des auf dem Schriftlich Vollmars bezuhen im Übrigen gelegen, zu kümmern. Aber was er aus diesem „Original“ der „Münchener Post“ wiederholt, bezieht die Richtigkeit an jenen Auslassungen. Der Kern seiner Ausführungen lautet: Das Ernter-Programm wagt sich in einer Reihe von Punkten dem Staatssozialismus, und deshalb ist ein gegen den Staatssozialismus gerichteter Artikel nicht in das Programm aufgenommen worden. So scharf Vollmar dies geschrieben hat, so sicher liegt für eine gewisse scharfe Vermutung vor. Es ist nicht ohne Grund, daß Vollmar im Staatssozialistischen Programm aufstellt und, wohlgerichtet, Vollmar spricht in seinem Vorwort in der „Neue blauen“ von dem preussisch-deutschen Imperialismus. Es ist nicht ohne Grund, daß die Programmkommission den Artikel gegen den Staatssozialismus aus dem von Vollmar angegebenen Grunde abgelehnt hat. Im Übrigen, die den Sachverhalt kennen, heißt es nicht.

„Trotzdem stellt Vollmar den Zustand auf der Ernter, er leugnet, was ichmar auf weis gegen ihn sagt. Um mit Vollmar zu reden, was ich wirklich beabsichtige, daß er „zu Mitteln greifen kann, die wir ganz anders angesehen werden, wenn sie nicht gar so fälschlich wären.“

„In der That, Vollmar hat mehrfach Unrecht, sich über die „Münchener Post“ zu beschweren. Es genügt ihm nicht, dem Staatssozialismus seine fälschliche Wendung zu erweisen, er will sich noch weiter, und er hat es, in seiner letzten Erwiderung die Frage auch nur mit einer Silbe zu treffen. Wir übergehen seine Ausführungen über Bismard und Wilhelm II., die im besten Falle alle Bemerkungen sind, soweit sie nicht grundrichtig und geschichtliche Irrtümer enthalten. Am Schluß seines Vorwortes in der „Neue blauen“ (S. 705) steht er den Inhalt seines Vorwortes zusammen. Da liest man:

„Von sich, daß eine Revolution jetzt fast und eine Bourgeoisie sehr schwer sein kann, aber nur so lange, als die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter nicht in Frage kommen. Deshalb kann es eine wohlthätige Sozialreform ohne oder im Gegensatz zu den sozialistischen Bewegung geben, besonders in einem Lande wie Deutschland, wo die Bewegung durch eine wohlorganisierte und selbstständige Partei repräsentiert wird, die bemüht ist ihr Ziel losgerat und mit übertriebener Umficht zu handeln verliert. Statt dessen wird meine Partei noch immer als sich betrachtet, als ein Feind, gegen den man nicht mehr, es ist richtig, die von Bismard angewandten Mittel gebraucht, aber diesen Niederlage — um ein Wort des Kaplans Corvini zu gebrauchen — das treibende Motiv jedes Sozialismus, über vorgeschlagenen Maßgehalt ist. Welche Bedingungen sind man machen müssen, um endlich zu begreifen, daß die öffentliche Komplexion gegen den Sozialismus die ist, letzten großen Forderungen nachzugehen, um zu begreifen, daß der Sozialismus, weit davon entfernt, eine Gefahr für die Zivilisation zu sein, vielmehr ein notwendiges Werkzeug der Weiterentwicklung der Menschheit ist.“

„Dieser Satz ist ein Beispiel der verächtlichen Zerknirschung Vollmars, die Regierung auf, nicht länger die Erklärung der Bourgeoisie zu sein, bittet er den Klassenkampf aufzugeben, Klassenkampf zu sein. Mit einem Hebräisch wandelt er den Klassenkampf, den das Proletariat gegen die Beherrschenden führt und freit der geschichtlichen Ent-

wicklung führen muß, in eine friedlich-ideelle Auseinandersetzung, bei der die Beherrschenden nur ein klein wenig nachzugeben haben. Das große Drama des Freiheitskampfes der Arbeiterklasse erscheint ihm als ein Spiel, in welchem unangenehme Widrigkeiten nicht nur das Ernter-Programm, mag die moderne Arbeiterbewegung, mag Theorie und Praxis auch dabei in die Brüche gehen, Vollmar mag den Wohlhabenden sanfte Worte, daß sie u. s. für Feinde der heutigen Zukunft, für ihre Gegner seien. Wir sind ihre Feinde, und darum ist es unsere Aufgabe, unter Recht, unter Gesetz, gegen den Kapitalismus und seine politische Organisation so lange zu kämpfen, bis er fällt.“

„Was Vollmar am Schluß sagt, ist nicht mehr Staatssozialismus. Es ist Regierungsozialismus.“

„Jedes Jahr in der wirtlichsten letzten Zeit ein Programm und ein Streitband Vollmars, jedes Jahr ein Schritt weiter nach rechts. Wo Vollmar heute steht, wissen wir. Wie weit er sich bis zum nächsten Sommer entwickelt haben wird, werden wir sehen.“

„Sollte er aber dann sagen, daß wir uns von ihm mehr und mehr entfernen, so soll er seinen Stammschlagung zum Opfer! Wir haben, wo wir wollen, er aber ist von uns fortgerückt.“

„Wohlan, will er nicht folgen auf der Bahn der revolutionären Sozialdemokratie, so ist dies seine eigene Sache.“

„Für die deutsche Sozialdemokratie aber gilt des florentinischen Dichters Wort:

„Ein werd' ich, was ich war, und leben werd' ich, wie gelebt ich habe.“

So die Ausführungen des „Vorwärts“. Mit denselben haben wir unseren Lesern das gesamte Material in der Frage unterbreitet. Konstatiert ist, daß unsere Parteio rgane, soweit sie überhaupt mit der Angelegenheit sich beschäftigen, dieselbe sehr ruhig und ruhig behandeln, und zwar vorwiegend nur in der Absicht, den Parteigenossen das Material zur Beurteilung des Streitbandes an die Hand zu geben.

Die „Fränkische Tagespost“ — und das „Hamburger Echo“ stellt sich auf den gleichen Standpunkt — sagt, nach ihrer Meinung liege der Streit ganz überflüssigermode vom „Vorwärts“ angefangen worden. Sie habe anfänglich von dem ganzen Streit gar keine Notiz genommen, weil sie der Ansicht ist, daß die Parteipresse etwas Besseres zu thun hat, als wegen jeder untergeordneten Privatangelegenheit eines bekannten Genossen die Partei und die ganze öffentliche Meinung zu alarmieren und den Genossen Veranlassung zu einem „Gonubium“ zu geben — welchem Standpunkte auch wir uns nur anschlüssen können.

Die „Münchener Post“ bespricht die Angelegenheit Vollmars ausführlich und legt zum Schluß:

„Es handelt sich jetzt nach der ersten Festigkeit um ruhige, sachliche Diskussion der Streitfrage. Vor allem aber wird es gut sein, wenn die gesamte Parteipresse dem Streite ein Ende setzt und mit ihrem eigenen Urteile auf den Plan tritt.“

Und so werden denn auch wir demnach der Streitfrage sine ira et studio näher treten.

Pötkische Rundschau.

Der „Vorwärts“ bespricht ein beträchtliches Rundschreiben des Reichsparlaments. III. Abteilung, und die parlamentarischen Überprüfungen. In dem Schreiben wird be-

Am Westfall der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Büchern von E. Otto Walker.

(In neuer vom Verfasser bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„D. Sie wollen nur den Dank von sich abwenden, den eine niedrige Seele ihrem Befreier schuldet. Ansehen hier in der „Wendepunkt“ steht's gebührt, ich habe das Blatt seitdem immer bei mir getragen; da heißt's in einer Rezension über die Aufführung von Schillers „Mäurer“, unterzeichnet von Friedrich Lange.“

„Herr Melinoro lastete in seiner kleinen Halle (Verichtsvorstand) das Wohlgefallen.“ Hören Sie, meine Herren, nicht das Wohlgefallen, das Menschen Wohlgefallen, sondern das Wohlgefallen, das von einem Manne ertragen zu haben, wie sollte das mich nicht zu dem Ausdruck begeistern, den Körner in „Büch“ seinen Zeitman legen läßt:

„Ich hab' geliebt, ich hüß's für alle Zeiten!“

„Der Doktor, ein Glas von Frischlingen oder vielmehr vom Heißesten, tief Frant, und Sie, meine Herren, die sich freuen, daß unsere Leute, aber immer gewählter werdende Geschlecht durch so ein hervorragendes Mitglied der menschlichen Welt sich geht und verneht wird, freuen Sie alle mit und an stimmen Sie alle mit mir in den Ruf: Herr Dr. Friedrich Lange soll leben in alle Ewigkeit oder — bis er's satt hat!“

Die Gläser erklangen, und Lange, angemutet durch den freien, frischen Ton, der in diesen sonst so sturden Räumen herrschte, nahm einen von dem Weinen ihm dargebotenen Platz an und fragte dann:

„Bundsch, meine Herren, drängt sich mir die Frage auf, ob wohl eine feierliche Gelegenheit die: Bundscherrine auf den

Ich gebracht hat. Es ist nicht Neugier, die mich fragen läßt, sondern lediglich der Wunsch, auch mit Bemühen an der künftigen Gerechtigkeit teilzunehmen.“

„Der Spender bin diesmal ganz ungewöhnlicher und auffallenderweise ich,“ erwiderte Frant, „und das Fest ist so recht eigentlich ein Freundlichkeitsfest, weil treue Freundlichkeit es ermöglicht hat. Ich war nämlich Stammgast im „Goldenen Fuß“ seit langer Zeit und werde dort noch immer vermisst, seitdem des dunkeln Schicksals Hand mich hier zu kniepen umgibt. Da eines Tages erwacht in der Seele meiner Freunde die Idee, mit einem Beweis treuer Anhänglichkeit in der hier angemessensten Form zu liefern, indem sie sich entschließen, jeden Abend ein Glas Bier weniger als gewöhnlich zu trinken, und den Betrag für das Ertrags zu sammeln, bis eine ansehnliche Summe zusammengekommen ist, die man mir zur Erleichterung meiner gegenwärtigen Lage heute im Betrag von zehn Thalern eingehend hat — ein in unserem geistlichen Zeitalter gewiß ebenlo seltenes und nachahmungswürdiges Beispiel.“

Ich meine eben oder glaube einen Teil dieses Opfers der Freundlichkeit nicht besser verwenden zu können, als indem ich die hier Leidengefährten zu einer Probe bestimme. Die durch Ihre Ankunft unterbrochene Tagesordnung nimmt nun ihren weiteren Verlauf. Wir mußten sie aber unterbrechen, weil man von Ernterträgen es beabsichtigt findet, uns kleinen Kindern hier länger als bis zehn Uhr das Brennen von Lampen und Lichtern zu gestatten. Dieses Jämmer hier, der „Brater“ oder die „Espanade“, ist das geeignete für solchen Zwecken, weil erstens darin keine Betten einen störenden Anblick darbieten und zweitens es nur ein Fenster besitzt, welches an und für sich schon etwas verdeckt liegt und noch durch Vorhänge leicht unmerklich bezüglich etwaiger Spionage gemacht werden kann. Jetzt gestatten Sie mir zunächst, Ihnen die verehrliche Gesellschaft vorzustellen. Herr Schäu-

madermeister Draht, ein ehrwürdiger Veteran in der industriellen Arbeit, nicht bestrift, wie sich das vor selbst versteht, denn welche Auszeichnung hat der Arbeiter für seine Arbeit im heutigen Staate zu erwarten? Herr Advokat Streit, jetzt notgerudernweise zu Frieden und Beträglichkeit verurteilt; Herr Leutnant Sommer, abkommandiert in das Winterquartier der Wehrschaft; Herr Abraham Wofes Lewy „“

„Jakob Wofes Lewy,“ bemerkte der Jude wie früher, „und Ihnen zu Diensten, wenn es sich machen läßt.“

„Herr Kaufmann Wandel, der uns aller Bekanntheit nach morgen verlassen wird. Herr Ivan, vom fernem Strand der Rema in das liebliche Klima verlegt. Der Herr Barth kennen Sie so gut wie mich, und Herr Molinaro hat sich selbst die Frage gegeben. So erträumt mir nur noch, Ihnen Ihren unmittelbaren Vorgänger in der Reihenfolge der hier eintreffenden händigen Besucher, Herrn Menck, vorzustellen, der ebenfalls erst heute eingetroten ist. Wenn ich sage: Herr Menck, so ist der geehrte Herr selbst an diesem festesten Namen schuld, indem er für schmerz Geld statt des angenehmen Baternamens diesen Namen angenommen und die hierzu nötige Zustimmung einer hohen Staatsregierung erwirkt hat. Herr Menck ist nämlich geborener und erzogener Philosoph, der den unüberwindlichen Trieb in sich fühlt, ein Normalmensch zu werden, abgesehen von sich selbst, was sonst den einzelnen Menschen an eigentümlichen Unterscheidungs-Merkmalen anhängt, Leidenschaften und Neigungen, Liebhabereien und Antipathien. Darum studiert er rasklos Charaktere und Gemüther, Situationen und Zustände, ja wir haben ihn im Verdacht, daß er die Wehrschaft nur erlernt, weil er die Menschheit auch in solcher Lage studieren will. Denn dieser Menck hat Geld und könnte begreifen, aber er thut es nicht, und ist nun heute schon zum drittenmale hier oben. Habe ich nicht recht, Herr Menck?“

meist, daß am 5. und 6. August ein Verbandstag deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten abgehalten werden sollte. Die Oberpostdirektoren werden aufgefordert, geeignete Vorkahrungen zu treffen und etwaige Besuche von Beamten, an dieser Versammlung teilzunehmen, thunlichst zu vereiteln, auf zu verzichten, daß der etwa erteilte Erlaubnis zur Beteiligung an der Versammlung empfangen werde.

Die Beschränkung des Wahrechts ist die ultima ratio aller Feinde der Sozialdemokratie. Einen neuen Vorschlag nach dieser Seite hin, wie er allerdings bis jetzt noch nicht ans Tageslicht gekommen, macht der bekannte konservative Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Freiden, der sich schon wiederholt als Gegner unseres Reichswahlgesetzes bekannt hat. Derselbe ist neuerdings mit dem Vorschlag an die Öffentlichkeit getreten, den Reichstag zu bilden aus Vertretern der Einzelantragslage, welche letzteren auch das alleinige Wahlrecht zuerkannt werden soll. Der düsseldorfer Freier hat dabei ganz außer Acht gelassen, (?) daß auf diese Weise alle diejenigen Deutschen, die nicht in ihrem Heimatstaate wohnen, des Wahlrechts zum Reichstagsüberbau verlustig gehen würden, da sie an dem Wahlen zum Einzelantragslage so lange nicht teilnehmen dürfen, als sie nicht ihre Staatsangehörigkeit gewechselt haben. Denselben legt der Vorschlag des Freier von Freiden auf neue Füße, mit welchem genialen und staatsmännischen Blick sich gewisse konservative Vorkämpfer an die Lösung von gesetzgeberischen Maßnahmen heranwagen.

Der Unabhängige Völk sprach am Sonntag in Leipzig in einer von etwa 1000 Personen besuchten Volksversammlung. Derselbe nahm, nachdem sich mehrere Genossen gegen die Ausführungen des Unabhängigen gerichtet, mit allen gegen zehn Stimmen eine Resolution an, in welcher sie mit der Haltung der Partei nicht einverstanden waren. Am Tage darauf, am letzten Montag, sprach derselbe Redner in Magdeburg vor etwa 500 Versammelten. Derselben hörten die Ausführungen des Redners ruhig an, als er sich aber schließlich zu den Worten verließ, daß die 1 1/2 Millionen bei der letzten Wahl abgegebenen sozialistischen Stimmen nur durch großartigen Bauerngang gewonnen worden seien, brach ein Sturm der Entrüstung los, der zur Vertagung der Versammlung führte. Als nach Wiedereröffnung zwei Genossen das Wort nicht erhielten, sondern dieses wieder einem Unabhängigen erteilt wurde, erneute sich der Tumult zu solcher Heftigkeit, daß der überwachende Beamte zur Auflösung der Versammlung schritt, welche damit 10 Uhr zu Ende war. — Das Vorgehen der Magdeburger Unabhängigen wirkt ein schönes Bild auf die Abwehr von der freien Meinungsäußerung, die sie in den sozialdemokratischen Versammlungen so recht für sich auszunutzen wissen.

Eine Anzahl Weineinsparnisse dürften das Resultat aus dem Prospekt Wuchsoff sein. Aus Gledow wird berichtet, daß die Staatsanwaltschaft gegen mehrere Zeugen nach dieser Richtung hin vorgehen gedenke.

75 000 Schachmänner (landwirtschaftliche Arbeiter) sollen in diesem Jahre ihre Heimat in Schiffe verlassen haben, um im Königreich und in der Provinz Sachsen in Arbeit zu treten. — Gewisse Leute führen diese Schachmänner auf den Wandertrieb der Deutschen zurück, wir dagegen auf die schlechten Löhne.

Infolge des Bohumer Stempelsteuerverfahrens hat, wie die „Nat.-Ztg.“ mittelt, die spanische Eisenbahnverwaltung vor einigen Monaten den Bohumer Verein von einer Submission von 3900 Tonnen Schienen ausgeschrieben. In Japan ist die Aufrechterhaltung einer bedeutenden Befestigung von Bagmaterial nur durch das Eintreten des deutschen Volkshändlers gesichert worden.

Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt für Sachsen-Anhalt hat beschlossen, ein Viertel der vorhandenen Leberkschiffe, ungeachtet einer Million Mark, in **Wohlfahrts-Einrichtungen** für je arbeitende Bevölkerung anzulegen. Es ist der

Bau von Arbeiterwohnungen oder Beihilfe dazu durch Darlehen von Kapitalen zu ganz mäßigen Zinsen in Aussicht genommen. Bei diesen Wohlfahrts-Einrichtungen wird für die Arbeiter nicht allzu viel herausgebracht, handelt es sich doch in erster Linie darum, die drach liegenden Kapitalien der Altersversicherungsanstalt für Sachsen-Anhalt zinstragend anzulegen.

Reich! Nachdem am 21. Juli Bismarck der scheidende Kommandant, vor einem Hauften Nationalberater, so aus Baden, Briss, u. eine Luftreise zu ihm unternommen, eine allerletzte Vorstellung gegeben hat, wird er seinen Theatralen nach Jena führen. Wort bereiten die Bourgeois, alte und junge, Studenten und Professoren, Männlein und Weiblein sich darauf vor, dem Schmeizer-Direktor einen trefflichen Empfang zu bereiten. „Nach die studentischen Korporationen haben reich spendet“, heißt es in einer 3 nner Korrespondenz der „Saale-Zeitung“ (Nr. 340 vom 23. Juli), so die Korps 150 M. u. „Welder Schmerz für die biederen Willkürer, bei denen der Pump angeht wurde! Eine Fabrik, heißt es dann, „wird an den fahlen Abhängern der Kernberge aus eigenen Mitteln die Worte „hoch Bismarck!“ in 50 Meter hoher Flammenschrift empoleudeln lassen, das weithin sichtbar jedenfalls einen imposanten Eindruck machen wird. Die Aufschrift wird sich auf die Länge von 1 Kilometer erstrecken. Die Buchstaben werden aus nebeneinander gestellten Haufen Holz dargestellt, wozu gegen 70 Zentner notwendig sind.“ An diesem Riesenschmuck wird der Reichs-Parlament nun wohl genug haben. Daß aber die jatte Bourgeoisie für diesen Menschen demostriert, ist charakteristisch für den geistigen Verfall unseres Bürgerturns. Seine Interessen wahrer der „neue Kurs“ so gut wie der „alte“. Aber es vermischt die gewohnte offene Brutalität, die vermischt den bezagelten Abß des Kuralfertiefels, die Polizeiwirtschaft des Ausnahmegeleges.

In Frankreich finden am 31. Juli die Generalratswahlen statt. Man sieht denselben mit großer Spannung entgegen, da sie schon als eine Vorprobe für die in nächsten Jahre vorzunehmenden allgemeinen Wahlen aufgefäßt werden. Die französische Sozialdemokratie wird die Gelegenheit zu einer neuen Kräfteprobe benutzen und am 31. Juli einen weiteren Schritt zur Eroberung der politischen Gewalt vermittelst des allgemeinen Stimmrechts zurücklegen. In den heroischen Industriezentren, wie z. B. in Lille, Roubaix, Marseille, hat die Propaganda für sozialdemokratische Kandidaten bereits lebhaft begonnen.

Nach der Zählung der bei den Parlamentswahlen in ganz England, Schottland und Wales abgegebenen **Wahlstimmen** stimmten 2 139 550 Konservativ; und Unionisten gegen 2 105 736 Gladstonianer, erhielten also eine Mehrheit von 33 814 Stimmen. Ungeachtet blieben in Irland 78 618 Konservativ und Unionisten hinter 232 423 Parzellisten und 76 475 Antiparzellisten um 230 280 Stimmen zurück. Für Großbritannien und Irland zusammen ergibt dies eine Gladstonische Stimmenmehrheit von 203 014. Uebrigens ist die Stimmung der Anhänger Salisbury's ebenso gehoben wie diejenige der Gladstonianer niedergeschlagen. Von verschiedenen Seiten werden Anstrengungen gemacht, Gladstone zum Aufbruch seines Home Rule-Unternehmens zu bewegen. Dem Vernein noch ist sich nach Unterhaus zusammen am 21. Bankiers und Finanzmännern, 143 Advokaten (barristers), 21 Anwälten (solicitors), 18 Brauerey und Branntweinbrennerey, 2 Baumeister, 15 Kogelgrubenbesitzern, 8 Diplomaten, 9 Ingenieuren, 6 Güter-Agenten und Bäckereybesitzern, 10 Pächtern und Ackerbauern, 83 Gutsbesitzern, 10 Eisen- und Metallhändler, 15 Arbeitervertretern, 57 Fabrikanten, 10 Aerzten, 55 Kaufleuten, 1 ehemaligen Geistlichen, 35 Journalisten und Zeitungsgestaltungern, 34 Söhnen oder Brüdern von Peerz, 18 Rentnern, 19 Advokaten und Schiffsbauern, 4 Börsenmitglieder, 9 Universitäts-Professoren, 20 Kapitäns, 4 Obersten, 3 Generalleutnants, 8 Oberleutnants, 10 Leutnants, 1 Generalmajor, 4 Majors, 2 Kommandeurs (Marine), 1 Kontre Admiral, 13 Leuten von verschiedener Beschäftigung.

Dreißig weibliche Aerzte hat die englische Regierung auf Staatskosten studieren lassen und nach Indien geschickt,

„Ich auch, ich auch.“ erscholl es im Kreise. „Nun wohl, meine Herren. Sie alle teilen doch die Ansicht, daß die menschliche Gesellschaft, wie sie sich in unseren modernen Staatengruppen darstellt, entstanden ist aus der nach und nach ein sich greifendes Ueberzeugung, daß das Zusammenleben und Zusammenwirken vieler Menschen das Wohlfinden der einzelnen ganz ungemein erhöhen kann. Durch den Austausch der Arbeitsprodukte, durch das Zusammenkommen der Kräfte werden Bedürfnisse befriedigt, Werte geschaffen, die der einzelne in seiner Veremselung nicht befriedigen, nicht bewirten könnte. Die Siderstellung der einzelnen vor unzähligen Gefahren ist dadurch ermöglicht worden, vor Gefahren, die teils die Natur für ihn bereit hält, die andererseits dem Menschen durch den Menschen entstanden; denn der einzelne Jäger, der einen anderen auf dem gemeinsamen unbegrenzten Jagdgebiet traf, sah in diesem einen Feind, der seine kümmerliche Nahrung schmälerte; er suchte ihn zu vertreiben oder zu vernichten, und erst, wenn er der Schwächere war, daß die Schicksal. Die Hirten schlugen sich mit anderen Hirten um die Weideplätze und mit Hühnern um die Herde, der Ackerbauer mußte seine Ernte schützen, und so ging es fort, bis Verträge die Menschen vereinigen zu gemeinschaftlicher Arbeit und zu gemeinschaftlichem Schutze, und so ist die staatliche Ordnung entstanden und der feste Besitz, die Zivilisation und der Nationalreichtum, der immer wächst und gewissermaßen als der Ueberfluß angesehen werden kann, den die Arbeit einer Generation über den eigenen Verbrauch hinaus erzeugt und jeder folgenden Generation übererbt.“ Ist Ihnen allen das klar und einleuchtend, meine Herren?“

„Sie sprechen so ohne allen gelehrten Flitter, Herr Frank.“ bemerkte der Schriftsteller, „daß es wohl niemanden gibt, dessen Auffassungsgabe hinter Ihren Anforderungen zurückbliebe. Ich mache Ihnen dafür mein Kompliment.“

„Nur möchte ich,“ bemerkte Herr Mensch, „daß der Redner

um dort an den Frauen der Eingeborenen ihre Kunst auszuüben. Ebenso verlaute, daß nach Bismarck noch mehrere weibliche Aerzte für die Wohnambulanzen gelandt werden sollen. Wir meinen, was man dem religiösen Vorurteil von Jäberrinnen und Wohnambulanzen nicht abschlägt, man auch den vernünftigen Gründen deutscher Frauen und Mädchen nicht verweigern sollte.

„Immer mehr sehen sich die „führenden Klassen“ genötigt, sich mit der Arbeiterfrage zu befassen, die ihnen nachgerade auf die Mägel brennt.“ So hat er am 28. Juli in London auf den Kongreß der Handelskammer unter seinen 16 Punkten der Tagesordnung folgende beiden: Schaffung von Schiedsgerichten, um die Konflikte der Arbeiter beizulegen. Fabrikgesetzgebung für das ganze Königreich.

Ein finanzieller Tausendfüßler ist der Ministerpräsident des portugiesischen Kabinetts. Wie berichtet wird, hat kürzlich in einer Versammlung von Deputierten und Finanzmännern der Ministerpräsident erklärt, er beabsichtige einen Plan vorzulegen, nach welchem die schwedende Schuld bezahlt und das Defizit gedeckt werden sollte, ohne Anleihe und ohne Vermehrung der Steuern. Der Ministerpräsident soll ferner dabei erklärt haben, er habe keinerlei diplomatische Rolle über das Arrangement bezüglich der auswärtigen Schuld und über eine Zinsreduktion erhalten; so lange er Minister sein würde, werde er keine auswärtige Kontrolle zulassen, denn in ähnlicher Lage seien Oesterreich und Spanien durch Eingriffe der europäischen Mächte keineswegs bestraft worden, es liege also auch kein Grund vor, bei Portugal von der Regel eine Ausnahme zu machen. Ein besonderer Finanzminister scheint demnach für Portugal überflüssig zu sein. Am Ende ist die Ergebnis dieses Ministerkongreßes schon im Plane des Ministerpräsidenten eingeschlossen. Natürlich ist die Kapitalistenpresse gespannt auf den besagten Plan, aber große Hoffnung auf eine Konsolidation der finanziellen Verhältnisse Portugals macht sie sich nicht. Die „Völkische Zeitung“ meint sogar feinstaat, es habe ganz den Anschein, als solle das Defizit Portugals aus den Taschen der portugiesischen Gläubiger gedeckt werden. Man, so kann es kommen. Interessant ist es noch, aus dem Munde des Ministerpräsidenten zu hören, daß die Mächte gar kein Recht hätten, gegen den Staatsbankrott Portugals etwas zu thun. Er mag ziemlich recht haben, denn jeder Staat hat vor seiner Thüre zu legen.

Der Wahrheit die Ehre gegeben hat der Präsident der Vereinigten Staaten, Cleveland, in einem am 20. d. in New-York stattgefundenen Massenmeeting der demokratischen Partei. Er erklärte, die Abschaffung der Schutzzölle sei notwendig, weil sie die notwendigen Nahrungsmittel zu gunsten einiger Verleutenen, den Ackerbau beraubten und die Arbeitslose erniedrigten. Die Vorgänge in Homestead und im Jagobagette seien die stärkste Verurteilung der Mac Kinley Bill.

Schiedsgericht. Im Senat der Vereinigten Staaten wurde von Sherman eine Vorlage eingebracht, in welcher der Präsident der Vereinigten Staaten ermächtigt wird, mit allen auswärtigen Staaten Unterabhandlungen einzuleiten behufs Herbeiführung eines internationalen Gerichtshofes, der die Aufträge haben soll, internationale Streitfragen auf gütlichem Wege beizulegen. Die Völkischen Politiker aller Lagen werden diesen Vorschlag natürlich für unannehmlich erklären.

Sie ernten, was sie säen! Pittsburg'sche Depeschen vom 23. und 24. Juli melden: „Auf den Direktor der Carnegie'schen Werke, wo der Streik fortanderte, wurde heute nachmittags in dessen Bureau von einem Mann ein Schuß abgegeben. Frid ist schwer verwundet, der Attentäter festgenommen.“ Das B-finden des Direktors der Carnegie'schen Werke, Frid, auf welchen gestern ein Schuß abgegeben wurde, ist ein zufriedener Mann und an seiner vollständigen Wiederherstellung ist nicht zu zweifeln. Der Attentäter nennt sich Alexander Bertman und giebt an, als Schriftsetzer bei einer New-Yorker Zeitung angefaßt zu sein, deren Namen er nicht nennen will. In Homestead sind Maß-

nicht etwa dahin verstanden würde, als hätte sich der Staatsbankrott so einfach und rein entwickelt, wie er jetzt von unseren doktrinarischen Rechtslehrern entwickelt wird. Ebenso wenig würde man recht haben, die Erntezins unter modernen Staaten auf die reine Entwicklung des Staatsbankrotts zurückzuführen. Weislich unserer Staaten giebt die Zoologie beinahe ebensoviel Anhaltspunkte zur Feststellung der Entstehungsursachen, wie die Soziologie, und das Zusammenraufen spielte unbedingt eine ebenso große Rolle wie das Zusammenlaufen. Aber lassen Sie nur Ihrer Auffassung freien Lauf, Ihre Darstellung erweckt Gedanken und hört sich auch gut an.“

„Bei allen diesen Verhältnissen,“ fuhr Frank ermutigt fort, „ist aber immer im Auge zu behalten, daß sie auf stillschweigend geschlossen und festgehaltenen Verträgen beruhen, geschlossen zur gegenseitigen Hilfeleistung, Gleichrichtung, Förderung und zum gegenseitigen Schutze. Die einzelnen Verträgebestimmungen sind weiter nichts, als die zeitweilige und Bedürfnis- oder erkaufte Ansicht von ausgedrückten Verträgebestimmungen; und so ist die Regierung, die Obrigkeit weiter nichts, als die zur Ueberwachung und Verteidigung solcher Verträge von der Gesellschaft eingekauft und bevollmächtigt Bräuten. Dergleichen, welche gegen die Verträge verstoßen, sind demnach in eigenlichen Sinne nur dann Verbrechen oder Vertragsbrecher, wenn sie freiwillig erklärt haben, daß sie die Verträge anerkannt haben — und befolgen wollen. So ist der sogenannte Vertragsbrecher nur ein Mensch, der die Verträge an der die weitans größte Mehrzahl der Staatsangehörigen schließt, nicht für Recht erkennen will, gegen dieselben handelt, den anderen dadurch schädlich wird und nunmehr durch das Recht der Gewalt, welches die Verträge beist, unbeschädigt gemacht wird. Folglich kann auch verumfänglich kein Verbrechen, sondern nur von Unschädlichmachung die Rede sein; trakt des Rechts der Gewalt, welche die Verträge über die Minderheit ausübt. Stimmt das?“ (Fortf. folgt.)

nahmen getroffen worden, um den Kommandeur der dortigen Truppen, General Snowden, zu schützen, dessen Haltung gegenüber den Ausführenden große Aufregung unter den letzteren hervorgerufen hat. Die Streikenden legen gegen die ergriffenen Vorregeln Verwahrung ein und erklären, die Behörden gingen darauf aus, sie zu bestreiken, indem man sie für das Attentat gegen Fried verantwortlich machen wollte.

Der Banquier, wie die Winkler, gegen welche die Arbeiter dringt, wie Direktor Fried und Konjoren es getan haben, der hat kein Anrecht auf Teilnahme, wenn er selbst ein Opfer der Banquierie wird.

Ueber die Verdon des Attentats wird aus Pittsburg noch folgendes berichtet:

„Der Mensch, welcher gestern den Mordversuch gegen den Direktor der Carnegie'schen Werke, Fried, unternahm, nennt sich Bergmann oder Beckermann, ist 21 Jahre alt, Rasse von Geburt und seit 4 Jahren in Amerika anlässlich. Bei seiner Vernehmung erklärte derselbe, er sei lediglich in der Absicht, Fried zu töten, den er als einen Feind der Arbeiter ansehe, nach Pittsburg gekommen. Als Bergmann bei seiner Einlieferung in das Polizeigefängnis fürordentlich wüthete, fanden sich in seinem Munde 2 Dynamitpatronen vor. Man nimmt an, daß er damit wie J. B. der Nordwicht Ding in Chicago, sich selbst habe töten wollen. — Das Verbrechen ist, nachdem es gelungen ist, die Augen aus der Wunde zu entfernen, ein leidlich befriedigendes.“

Brüffel, 26. Juli. Gestern Abend fand eine Vereinigung katholischer und sozialistischer Arbeitervereine statt, in welcher Beschlüsse zu gunsten des allgemeinen Wahlrechts gefaßt wurden.

Soziale Averbacht.

Schwarze Listen. Das schändliche System, diejenigen Arbeiter, die sich nicht alles Entwürdigende gefallen lassen wollen, einfach auszubüchsen, greift immer weiter um sich. Vor uns liegt — so schreibt der „Wähler“ — ein Zirkular schreiben der Arbeiter- und Arbeiter-Zeitung zu Leipzig und Umgebend an ihre Mitglieder, in dem es heißt:

„Hierdurch werden einwilligen die Namen der Gehehlen, welche sich als Unzufriedene oder ungenügend und unzulässig in der letzten Zeit in verschiedenen Werksstellen bemerkt gemacht haben, den geehrten Mittheilungen bekannt gegeben.“

„Deshalb werden die Mitglieder gebeten, solche Gehehlen, welche sich ferner in dieser Weise betheiligen, unter Mittheilung der näheren Angaben beim Obermeister zu melden.“

So handelt das Unternehmertum, um jede selbständige Bewegung der Arbeiter brutal zu unterdrücken. Das einzige Mittel, den Folgen dieses schandlichen Treibens der gehungenen Ausbeutung zu begegnen, besteht in der Berufsorganisation, welcher die Aufgabe zufällt, die größtmöglichen Opfer der Unternehmerräuberin schadlos zu halten. Darum auf, Arbeiter, organisiert Euch in Gewerkschaften!

Bochumer Stempelfälschungs-Prozess.

(Originalbericht.)

(Efter Verhandlungstag)

Angell, Fabrikant, hat sich gestern auf Befehl des Vorsitzenden, ein einmal auf Verbot des Gerichts abgesetzt von mehreren Schienen Stempel abgefaßt zu haben. — Präsi: Haben Sie darin nichts Strafbares erblickt? — Angell: Nein, ich mußte das, wie Herda mir aufgetragen, wohl thun; sonst wäre ich doch entlassen worden.

Die Aussagen der Angeklagten Schöfer, Möhring und Lohfächer bieten nicht viel Neues, sind aber sehr unvollständig. Die Aussagen und falschen Stempelungen eines zu wissen.

Angell, Krüger, von 1882-1884 Vorarbeiter auf dem Schienenlager des Bochumer Werks: Zumeist entdenden wir unter den bereits abgenommenen Schienen — namentlich wenn die Abnahme bei schlechten Wetter, Schnee etc. vorgenommen worden — noch festhaltend; die wurden dann beiseite gelegt, an ihre Stelle wurden andere, bessere gelegt, die wir dann mit dem Kontrollstempel abstempelten. — Präsi: Willen Sie denn das Abstempeln in solcher Schienen für erlaubt? — Angell: Jawohl, dazu waren wir durch die Abnahmebeamten autorisiert. Mancher derselben ließen das Abstempeln überhaupt ganz allgemein durch und in ihrer Absicht ließen: ein gewisser Abnahmebeamter der Frankfurter-Becker Bahn ist wohl überhaupt nicht ein einziges Mal am Schienenlager gewesen.

Es gelang nun der seit dem vorigen Jahr oft erwähnte Grabur Janzen (1872-71 auf dem Bochumer Werks) zur Vernehmung. — Präsi: Warum wurden Sie 1881 entlassen? — Angell: Angeklagt, weil ich übermäßig hoch bezahlt wurde, daß es wegen der Wahl im Jahre 1881 geschah. — Präsi: Sie haben auf dem Bochumer Werks falsche Kontrollstempel angefertigt — waren Sie sich dabei ferner freizügiger Handlung bewußt? — Angell: Ich fertigte solche Stempel nach Anweisung, die mir Anweisung zu dem Zweck gab. Für Professor hielt ich das nicht — hat doch im Jahre 1876 einmal ein Abnahmebeamter mit mir einen solchen Stempel gefaßt. Was den Schaden, daß die Stempel falsch waren, kom ich erst nach meiner Entlassung. — Präsi: Wie machte Anweisung die Anweisung? — Angell: Er nahm sie an und zwar in Anwesenheit der Beamten — von dem Stempel, die auf die Schienen gezeichnet waren. — Präsi: Schätzte Anweisung Ihnen auch ein, diese Stempel recht gefaßt zu machen? — Angell: Ja, so viel ich mich erinnern, ermahnte er mich im Jahre 1878 einmal dazu, damit nicht gemerkt würde. — Präsi: Wurde Herr Berling etwas von diesen Vorgehens? — Angell: Nein, mit Herrn Berling kam ich überhaupt nicht in Verbindung. — Präsi: Der Schöfer Schöfer soll einmal von einem Kontrollstempel abgefaßt sein, daß er mit einem anderen Arbeiter Schöfer Verbindung erstatten Stempel fälschen abstempeln. Was wissen Sie über diesen Fall? — Angell: Schöfer kam zu mir und fragte mich, daß er bezwungen entlassen werden sollte. Ich rief ihn, doch zum Generaldirektor Boare zu gehen — das hat er auch, oder er ging doch zum Generaldirektor Boare und wurde nun nicht entlassen, sondern in die Anstalt in der dortige Wirtung verlegt. — Berichtiger Rechtsanwalt Sells: Ich bitte, Herr Präsident, den Angeklagten zu fragen, ob ihm, als dem Generaldirektor Boare, das sich an Herrn Generaldirektor Boare zu wenden, bekannt war, daß Herr Boare in einem solchen Falle den Arbeiter nicht entlassen würde. — Präsi: Ich muß dringend bitten, den Herrn Schöfer Boare nicht in die Verhandlungen hineinzufragen. Es hat eine sehr genaue Untersuchung stattgefunden; das Oberlandesgericht in Hamm hat die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Herrn Boare abgelehnt, ich muß daher alle derartigen Fragen, welche bezuglich Herrn Schöfer Boare in die Verhandlungen hineinzufragen, als durchweg unzulässig zurückweisen.

Angell, Schöfer Boare ist früher auf dem Bochumer Werks thätig gewesen. Er hat gleichfalls auf Rosenblatts Bestellung Kontrollstempel angefertigt. Seine Aussagen sind im wesentlichen mit denen Janzen übereinstimmend; er will erst seit Beginn der Vernehmung auf diesem Prozeß auf den Schaden gekommen sein, daß mit dem Stempel unzulässige Handlungen vorgenommen wurden. Nichts wesentlich Neues bieten die Aussagen der Angeklagten Schöfer

Heinrich Müller und Schmied Georg Müller, sowie der noch jüngeren angeklagten Arbeiter Georg Müller, die auf Verbot des Gerichts von ca. 40 unzulässig abgenommenen Schienen den Stempel abgefaßt zu haben.

Damit schließt die heutige Sitzung. Die Verhandlung wird auf morgen früh 9/9 Uhr vertagt.

(Zweiter Verhandlungstag)

Die heutige Sitzung wird durch die Vernehmung der Angeklagten Eugene Boare und Gremme.

Boare befragt entlassen, um die Anfertigung solcher Stempel zu wissen. — Wenn er Arbeiter bei unzulässigen Stempeln betroffen, so habe er dieselben stets streng bestraft. — Präsi: Wo Sie beim Kontrollstempel Kuzenberg, der den Schaden durch die unzulässigen Abstempelungen von Schienen erwies, die Entlassung Kuzenberg versprochen? — Angell: Nein, ich habe Herda nur mit einer Geldbuße bestraft. Kuzenberg verlangte nur, daß in Zukunft Herda nicht wieder dabei sein sollte, wenn er Schienen abnahm. Dafür habe ich denn auch gezwungen. — Drei andere Arbeiter erklärt Boare auf Befehl des Gerichts, die er beim unzulässigen Abstempeln haben, er zur Strafe in eine andere Abteilung verlegt, wo sie täglich 75 Pf. weniger verdienen. — Auf Verlangen des Bericht. R. A. Dr. Schwering befragt Boare, daß gerade auf seine Veranlassung dieser höchst bedeutende Auftrag abgeleitet wurden, weil er der Überzeugung gewesen, daß ohne betrügerische Manipulationen die dabei gefaßten Beschlüsse nicht zu erfüllen gewesen wären. Boare, Dr. Schwering: Ist die 1. Revision auf dem Werk oder die 2. auf der Strecke als die Hauptrevision zu betrachten? — Angell: Die zweite, nach dieser erst erfolgt die dritte Revision. Die Bahnmeister sind die praktisch erlaubten Leute hierfür; ihnen entgeht kein Fehler an den Schienen, und wenn sie einen Fehler finden, dann entdecken sie ihn doch, sobald der die Wagen dabei gefahren ist.

Angell, Ingenieur Julius Gremme, auf dem Bochumer Werks von den Arbeitern oft „Brosen Julius“ genannt, hat die Leitung der Werkstätte, in der auf die Herbeivorgaben vorgenommen werden. Von betrügerischen Manipulationen bei diesen Vorgehen war er nicht wissen, ebenfalls nicht von Anfertigung von Stempeln nach Anweisung.

Der Präsident nimmt nun die Vernehmung der Sachverständigen vor. Baurat Tomos (Sachverständiger), Materialverwalter bei der Eisenbahn-Direktion in Magdeburg, hatte die Abnahme-Beamten zu entlassen. — Das die auf dem Bochumer Werks ein Stempel hätten gemacht lassen, ist ihm nicht bekannt, aber er hat von den dortigen einjüngigen mitbekommen, der ja bald abgemerkt werden. Berichtiger Sells diesen nur von der Eisenbahn-Verwaltung gelehrt werden.

Mehrere Sachverständige erklären übereinstimmend mit Bezug, daß die Schienen erst nach der zweiten Revision in das Eigenum der Eisenbahn-Vermaltung übergeben. — Präsi: Dürfen nach der ersten Abnahme auf dem Werks von den abgenommenen Schienen, die Werk noch welche beiseite gelegt werden? — Sachverständiger General-Direktor Talla-Herde: Ja würde das sogar für meine Pflicht halten, wenn ich nach der Abnahme unter den abgenommenen Schienen doch noch schlechte entdecken würde. — Präsi: Dann müßten Sie aber auch die Schienen der Eisenbahn-Vermaltung mitbringen, davon nach. — Sachverständiger Talla-Herde: Ich bringe die Werkzeuge, Reduktions-Anwalt Wallad: Wenn nur die Arbeiter die verschiedenartige Anordnung der Abnahme und die Vernehmung von nach ihrer Ansicht durchaus guten Schienen lassen — dann könnten sie doch wohl leicht bei der Vernehmung kommen, nicht Strafbares zu thun, wenn sie gegen die Anweisung der wie sie schon abgemerkt werden, nachher werden können — damit nach ihrem eigenen Ermessen gute Schienen abzurufen und schlechte unbenutzt liegen. — Sachverständiger Ingenieur Freudenberg: Das kann wohl sein — Sachverständiger Ingenieur Sells: Ich bin der Meinung, daß die von den Abnehmern vorgenommenen Schienen oftmals bei nachträglicher Prüfung als durchaus gut und brauchbar erweisen können.

Es folgen dann die Zeugenvernehmungen, die — soweit für heute Zeugen geladen waren — auch erledigt wurden. Zeuge Ingenieur Sells, Abnehmer, namentlich für auswärtige Eisenbahnen hat im Laufe der letzten 16 Jahre auf dem Bochumer Werks 200-250.000 Schienen in sein Eigentum übergeben, die er dem Bochumer Werks abnahm. Der Lehrer ist vertraglich mit dem Werk selbst abgemerkt worden, jedoch mit dem Stempel des Auftraggebers; die Stempel seien daher in den Händen des Werks gewesen; für Schienenempfangen, die er selbst befragte oder unter seinen Augen befragt, habe er Stempel auf dem Bochumer Werks anfertigen lassen, dieselben jedoch nur unter Vorbehalt der Abnahme der Eisenbahn-Vermaltung mitbringen, davon enthalte. — Präsi: Haben Sie jemals etwas von Unregelmäßigkeiten bemerkt? — Zeuge: Nein, obgleich ich große Vorkehrung anwandte und den Arbeitern sogar wiederholt folgen sollte! — Die Herstellung von Anweisungen nach ihrem Stempel durch den Arbeiter, daß das Stempel befragt, hält er für unmöglich, doch nicht gerade für unmöglich, sondern für sehr selten. — Präsi: Haben Sie jemals etwas von Unregelmäßigkeiten bemerkt? — Zeuge: Ja, ich habe dies nur für die letzten Jahre in Ihrer Anwesenheit mehrere Schienen abgemerkt haben, in Ihrem Auftrag. — Zeuge: Davon weiß ich nichts. Das könnte höchstens bei mir zum „Wahrzeichen“ in die Abnahme beordert Schienen der Fall gewesen sein, während ich mich noch auf dem Schienenlager aufhielt. — Berichtiger Rechtsanwalt Sells: Sie sind die Qualität der Schienen des Bochumer Werks zufrieden? — Zeuge: Sie sind mindestens ebensowohl wie die der besten anderen deutschen und ausländischen Werke.

Der Zeuge Baummeister Siemer, Abnahme-Beamter für Köln-Rheinbahn ist es angefallen, daß seit dem Jahre 1881 die Herbeivorgaben an anderen Orten von mehreren gezeichnete Schienen als früher, jedoch genau das Material aus so noch durchaus den festgelegten Anforderungen. — Präsi: Wie erklären Sie sich diesen Unregelmäßigkeiten? — Zeuge: Entweder hat man früher häufige Verbeirungs-Fälle, die schon vorher vorkamen waren, unzulässig, oder das Material hat sich gegen früher verschlechtert. Zeuge läßt einmal eine Unterredung mit dem Bochumer Werks beiseite stellen.

Präsi: Haben Sie dabei auf die Möglichkeit einer Unterredung gedacht? — Zeuge: Das wohl, aber einen näheren Inhalt dafür habe ich nicht. Die Sachverständigen erklären übereinstimmend, daß im letztgenannten Falle aus technischen Gründen nur eine zufällige Verwechslung der Platte, nicht eine Unterredung vorliegen könne. — Sells hat Zeuge nichts von Unregelmäßigkeiten bemerkt.

Nach einer vollständigen Pause wird der Direktor Dieffenbach, erster technischer Beamter auf dem Bochumer Werks, als Zeuge vernommen. Er will von Unregelmäßigkeiten dort nichts bemerkt haben. Zeuge von Januar angeklagten falschen Stempeln nach ihnen vor dem 26. Dezember 1881, als Janzen fälschlich in einem Briefe an den Generaldirektor Boare erwähnte und in dem er um Zurücknahme seiner Entlassung bat, nichts bekannt? — Zeuge: Nein! Der Präsident verliest dann in der Presse oft zitierten Brief des Janzen mit den Anmerkungen Boare und Talla-Herde. Nachteiliges über die Herren Boare und Gremme, erst Herr Dieffenbach auf Befehl des Vorsitzenden in seiner Vernehmung bekannt geworden. (Fort folgt.)

Aus Stadt und Land.

Ein Mann unter neuen Verles, und von allen willkürlichen Verlesungen falscher halbpolitisch Wirtungen zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Verleser rechtlich nach dem Verles zu gehen. Wir erlauben die Partei gegen sich losen Wirtungen hier auf das stärkste zu betonen, zu bekämpfen und sind gern erkrankt, eine entsprechende Rolle zu spielen.

Verleumdungen — nichts als Verleumdungen.

Die hallochen Blätter drucken den „Dresdener Nachrichten“ eine Notiz nach welche sich mit der Verwendung der sozialdemokratischen Arbeitergehilfen beschäftigt, und die Tendenz hat, den Arbeitern vorzumachen, daß die gesammelten Gelder im persönlichen Interesse der Führer verwandt und durchgebracht werden. Die beregte Notiz ist zwar so dumm, daß man selbst von den Blättern, welche dieselbe weiterverbreiten, annehmen kann, daß sie sie selbst nicht glauben, da die Sozialdemokratie aber doch nachgedruckt

wird, so muß man annehmen, daß sie noch dem Grundlag „Verleumde sich drauf los, es bleibt Ihnen etwas übrig“ nur den Zweck verfolgen, die Arbeiter an ihren Führern irre zu machen. Wir drücken das Nachwort zunächst vollständig ab. Dasselbe lautet:

Dresden, 21. Juli. Ueber die Verwendung der sozialdemokratischen Arbeitergehilfen. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden in der letzten Zeit zu ihrer außerordentlichen Tätigkeit über die bei ihren Führern eingegangenen Beiträge zu Parteizwecken. Die Reichhaltigkeit, mit welcher hier die Mittel zusammenfließen, sind einem wirklichen Hochstand vor der Opferwilligkeit mancher Arbeiter, der sein Geld einmal von den Führern der Sozialdemokratie erwarbt, abzuhängen. Bei letzteren bekommt man aber einen Einblick in die Verwendung der Parteigelder: die operierenden Klassen müssen sich mit dem Glauben zufriedentun, daß ihre Großen würdigen Zwecken dienen. Was in dieser Hinsicht indessen für würdig angesehen wird, davon hier eine Probe. Vor einer Reihe von Jahren hat der Herr Parteiführer Goldstein mehrfach in Banquett-Platzungen berichtet, bei denen ihn das Geld jedes Mal recht kräftigete. Er hat vielmehr verdienstliche Schulden freiwillig mit beglichen können und diese in seine spätere Laufbahn mit herübergenommen. Als er zum Kandidaten für den Landtag aufgestellt wurde, hat die Partei bereits 200 M. für ihn entrichtet. — Bald darauf jedoch ein neuer Gläubiger auf, der ihn in häufiger Weise um weitere 200 M. befragte. Diese Summe forderte Herr Goldstein gleichfalls von der Partei; er wandte sich deshalb an Herrn Bebel nach Berlin und nachdem dieser bei einem hiesigen Vertrauensmann Erkundigungen eingeholt, wurde die Summe erlegt. — Hauptsächlich durch den Verlauf der Berliner Parteiführer, der Herr Goldstein auf den 4., 5. und 6. März 1881 reiste. Als Grund für diese Opferwilligkeit der Parteileitung dürfte die Verlegenheit gegolten haben, daß Herr Goldstein in Kursus geraten und damit zur Niederlegung seines Parteiamtmandats gezwungen werden konnte. Die Parteigenossen, welche die Mittel zur Begleichung der Schulden des Herrn Goldstein aus ihren Taschen gaben, wurde ganz ein Bunde haben, der einen Einblick in mehr „arrangiert“ ist. Allerdings kündigt sich Goldstein'sche „totaler Ausverkauf“ an. Nicht ohne Interesse ist schließlich nach dem Umstand, daß der Hauptgläubiger des Herrn Goldstein, der ihn um die 200 M. befragte, ein Bruder des Herrn Goldstein ist, sobald also die Partei für Herrn Goldstein an Herrn Goldstein ihre Verantwortung zögern.

Diese frechen Verleumdungen stellt Gen. Goldstein mit folgender Erklärung in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ in das rechte Licht:

„Die Dresdener Nachrichten“ bringen im Hauptblatt, am 17. Juli, vom 22. d. M. eine meine Person betreffende längere Notiz. Diese Notiz ist, soweit sie wahr, ungenau und, soweit sie erfunden ist, eine heftigste Wille des Vorgesetzten der „Dresdener Nachrichten“, bezugnehmend über fräutigen Hintermann. Nicht um das „Ergen für mich“ und ungenauem Wirtungen zu berichten, sondern mit den Nachrichten rechnet man nicht mit einer Berichtigung, als — sondern meines Parteigenossen wegen, welche ein Recht haben, von ihren Wirtungen die Wahrheit zu fordern, geht ich folgende Erklärung ab: Ich habe auf Veranlassung von Verbindlichkeiten Darlehen, nicht Darlehen, bei Parteigenossen aufgenommen. Die Darlehen sind im Kontext in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ Darlehen zu bestimmten Terminen zurückzugeben, wie das ein jeder, ja auch die „Dresdener Nachrichten“ tun müssen, wenn sie ein Darlehen oder eine Hypothek aufgenommen haben. Da ein Darlehen kein Geschenk ist, so würde ich wirklich nicht, würde ich die „Dresdener Nachrichten“ den Mund zu machen, daß sie die gegenwärtigen Sanktionen gegen politische Reichthümer für „meines“ Wort gekaut haben. Indem die „Dresdener Nachrichten“ mit Wirtungen, wie die Partei hat Beiträge „entrichtet“, die Parteimitglieder hat, „erlegt“ operieren, wollen sie damit den Anschein erwecken, daß die Dresdener Nachrichten die Wahrheit nicht ersehen. Sie bekamen die Wahrheit der politischen Bewegung der Sozialdemokratie. Der Jammernschrei, den die „Dresdener Nachrichten“ die also aufgepumpte Wirtungen erzählt hat, daß dann noch die Fabel zum besten gegeben, daß mein Bruder von mir Hauptgläubiger mit 200 M. geworden ist und mich wegen der Summe „heilig befragt“ habe. Mein Bruder ist ein Hauptgläubiger nach Abschluß eines Gläubiger mit mir, noch je in solcher gemerkt und konnte sich dabei nicht befragen wollen. Man ermittle aus dieser Brautdumme ein völlig unbestimmten Menschen mit meinen Beziehungen die ganze Wahrheit der „Dresdener Nachrichten“. — Ich habe Gläubiger und Schuldner und ein Gläubiger und Schuldner in einer Person, wie die „Dresdener Nachrichten“ in unterer letzten Wirtungen behaupten. Die Parteimitglieder sind zu — „Dresdener Nachrichten“ bezeugt, ich dieses Verhältnis heute maßgebend. Ich führe dies nur für die letzten Jahre an, welche aus der funktionsfähigen Wirtungen der „Dresdener Nachrichten“ von „Schulden haben und nicht bezahlen“ von „Gläubiger antauschen und befragen“, von „Parteigenossen erlegen“, „arrangieren“ und „totalen Ausverkauf“ annehmen“ etc. nicht ohne weiteres das Bild zu ermitteln vermögen, daß es den „Dresdener Nachrichten“ damit nur darauf ankomme, unferer Partei ein auszugeben.“

Die Gewerbe-Ausstellung (Weißstraße 24) ist am nächsten Freitag (siehe Inserat in heutiger Nummer) abends bis 9 Uhr im vollen Betrieb. Es ist wohl anzunehmen, daß auf diesem Tage, da eine Ueberfüllung aus finanziellen Gründen ausgeschlossen erscheint, eine gründliche Befestigung der Ausstellung erfolgtig ausgeführt werden kann.

Ein anhaltender löstlicher Kärm, der sich in und vor Spandenberg's Restauration in der Bankgasse abspielte, schreie gestern Abend in der nächsten Stunde die umliegenden Bewohner aus der nächtlichen Ruhe. Welche Ursache den Kravall herbeiführte, war nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Es trat erst wieder einigermaßen Beschwichtigung ein, nachdem von den Nachbarn zwei Nachwächter herbeigeholt waren und diese einige der Beteiligten nach der Polizeiwache zitiert hatten; jedoch war in der Restauration noch lange nach 12 Uhr eine erregte Debatte zu beobachten.

Bei einem Wundenbau in der Gütlichenen Bauerei beunruhigte gestern ein Arbeiter dadurch, daß derselbe unbenutztenweise an die betr. Öffnung herantrat und der während seiner Festhilt in derselben in einer Tiefe von 11 Metern hinabstürzte. Derselbe mußte mittelst Drahtseil nach seiner Befreiung in Giechsteinen befreit werden.

Verunglückt. Gestern vormittag stürzte ein Arbeiter der Firma Wegelin und Hübner auf dem Zentralbahnhof von einer Kogelbahn so auf den Kopf, daß er nach der Klinik transportiert werden mußte.

Auf dem Südbühnenbrach gestern mittag im Dachstuhl eines der Wirtungengebäude Feuer aus. Dasselbe hätte infolge der Trockenheit der letzten Zeit, wodurch sämtliche Gebälk pindebühnen geworden war, leicht beobachtet Dimensionen annehmen können, wenn nicht die auf dem Friedhofe beschäftigten Arbeiter schnell die ihnen zur Verfügung stehenden Schläuche zusammengegraben und dem Brande einigermaßen Einhalt gethan hätten. Die nach Verkauf von etwa einer Viertelstunde eintreffende Feuerwehre dämpfte denselben dann mit Vermögen zweier Hydranten vollständig. Eine größere Reparatur des Dachstuhl's dürfte, trotzdem von außen wenig von der Befestigung zu sehen ist, doch nicht zu umgehen sein.

Ohne Konkurrenz. Unübertroffene Auswahl reinwill. Elsasser Mousselines, J. Lewin, bestes Fabrikat und die neuesten, leuchtenschnellen Muster, das Meter 50, 55, 60, 70, u. 75 Pf. Streng feste, anerkannt niedrigste Preis. Halle Saale.

